

Fliegen
1931/67

Fliegenköpfe

Tobias Premper

**The story
of the Blindtext**

Es war wieder einmal einer dieser verdammten Tage, an denen alle im zweiten Gang unterwegs waren. Am liebsten hätte ich einen Gang runter geschaltet und wäre in meinem feuerroten 74er Mustang mit doppelter Turbodüse auf der Überholspur an ihnen vorbeigezogen. Aber nichts zu machen – die Autobahn war dicht.

Es war mittlerweile 11 Uhr durch. Ich saß in der Agentur und hatte noch nicht gefrühstückt.

»Dann geh ich mal kurz zum Bäcker«, teilte ich meinem Kreativ-Chef mit. »Soll ich dir was mitbringen?«

»Du hast wohl auch nichts Besseres zu tun«, war seine Antwort.

»Naja, die Basketballseiten hab ich alle durch. New York ist jetzt übrigens 10 und 1. Gestern haben sie die Lakers mit 20 weg gemacht.«

»Und Sprewell?« Er hatte die Angewohnheit, den Namen immer falsch auszusprechen. Das lange ›k‹ in ›Spre‹ war bei ihm ein hartes und kurzes ›Ä‹ wie in ›meckern‹. Er spielte mit dieser Verulking auf die verlorene Finalserie im letzten Jahr an. Das ganze Team und besonders Sprewell haben einfach nur versagt. Vor den Playoffs hatte er

mir versprochen, daß wir, sollte New York die Finals erreichen, rüberfliegen und uns Tickets auf dem Schwarzmarkt besorgen würden. »Koste es, was es wolle«, waren seine Worte. Daraus wurde natürlich nichts. Ich weiß immer noch nicht, warum ich nicht alleine geflogen bin. Fuck.

»35 Punkte, 12 Rebounds.«

»Hat er sich wieder gefangen.«

»Soll ich dir jetzt was mitbringen oder...?«

»Sind sie Erster in ihrer Division?«

»www.nba.com.«

»Hey, is doch alles locker. Was'n los?«

»Ich hab noch nicht gefrühstückt und würd mir jetzt gern zwei Mettbrötchen und 'ne Cola holen. Willst du jetzt auch was?«

»Laß ma gut sein. Oder warte. Ähm. Kannst du mir 'ne c't mitbringen? Die von August.«

Auf dem Hinterhof steckte ich mir erst mal 'ne Zigarette an und atmete tief durch. Oh Mann, dachte ich. Alles Flachpfeifen da drin. Und draußen scheint die Sonne und die Luft ist schon so angenehm warm. Ich sollte hier gar nicht sein. Vielleicht gerade aufstehen, 'n Espresso trinken und mir 'ne Decke und 'n gutes Buch von Hemingway oder D. H. Lawrence schnappen und mich auf 'ne Wiese hauen. Das wär's jetzt. Aber der Kommerz

regiert die Welt, dachte ich. Und du hast dich selbst verkauft, du billige Schlampe. Aber billig, da stehst du doch drauf.

»Zwei Mettbrötchen und 'ne Cola«, sagte ich zur Bäckerin. »Ach ja, bitte. Und guten Morgen.«

Sie sah mich an wie einen leprakranken, obdachlosen U-Bahntunnel-Bewohner, der sie mit einer aidsinfizierten Spritze bedrohte.

»Macht vierfuffzich, bitte.«

Ich gab ihr einen Hunderter.

»Den kann ich aber nicht wechseln. Der ist zu groß.«

»Wie zu groß«, fuhr ich sie an.

»Ja das ganze Kleingeld ist raus. Heute haben irgendwie alle mit hundert Mark bezahlt.«

»Und jetzt? Anschreiben oder...?«

»Machen wir nicht. Gehen Sie bitte wechseln.«

Ich ging wechseln. Am Kiosk. Für 'ne Cola. Dann zurück zum Bäcker.

»Nur noch die Brötchen. Bitte!« Ich glaube ich war kurz davor, ihr die Gurgel umzudrehen und die Eingeweide rauszureißen. Nur Arschlöcher, wohin man auch sah.

Ich ging wieder zu meinem Atelierplatz, aß meine Mettbrötchen, trank die Cola und las dazu die Nachrichten auf www.spiegel.de.

»Hast du die c't bekommen«, fragte mich der Chef.

»Ähhh, nee, die war, ähhh, ausverkauft«, log ich ihn an. Ich hatte es schlicht vergessen, weil ich Hass auf die Bäckerin hatte.

»Aber die ist doch erst gestern rausgekommen.« Er hakte nach.

»Jaja, ähhh, stimmt schon, aber heute morgen gab's 'nen regelrechten Ansturm. Und alle haben mit 'nem Hunderter bezahlt.« Jetzt hab ich ihn.

»Scheiße«, fluchte er. Kurze Pause. Und dann: »Heute is irgendwie nich viel los.«

›Sag es«, dachte ich, ›Sag, daß ich freimachen kann und mich auf 'ne Wiese hauen kann. Sag es. Mach schon.«

»Eigentlich könntst du heute auch freimachen, aber du liest ja eh nur so'n Schmutz wie Hemingway und... wie heißt der andere?«

»D. H. Lawrence.«

»Genau. Und mir ist gerade aufgefallen, daß wir gar keine Blindtexte haben. Mach dich da mal ran.«

Na super. 'Nen Blindtext. Klasse. Diese Schwuchtel. Aber was sollte ich machen? Er war der Boss.

»Warum ist ein Blindtext blind? Weil er nichts zu sagen hat. Das ist es noch nicht«,

sagte mein Chef als er die ersten Entwürfe sah. »Einen Blindtext erkennt man am wiederholten Auftauchen des Wortes BLIND-TEXT in einem sinnlosen Text. Nee, der auch nicht.«

›Natürlich sind die alle Scheiße«, fraß ich in mich hinein. ›Ist ja auch 'ne scheiß Aufgabe.«

›Was hat ein Blindtext mit vielen Menschen gemeinsam? Er sieht gut aus, hat aber inhaltlich nichts zu bieten. Guter Witz. Blinde sehen mit den Ohren, besagt ein altes, chinesisches Sprichwort. Blindtexte sehen dagegen weder mit den Augen, noch mit den Ohren. Sie sehen gar nichts. Deshalb heißen sie ja auch Blindtexte. Nein, auch nicht. Zu flachsig irgendwie. Und der letzte. Manchmal frage ich mich, warum ich ein Blindtext bin und worin der Sinn für mich in dieser Welt besteht. Der Computer wird hochgefahren, und ich werde für kurze Zeit ins Layout gebaut. Hat sich der Kunde dann für Gestaltung und Text entschieden, fliege ich wieder raus. Und dann bin ich allein in meinem Ordner. Vielleicht sollte ich mich selber löschen. Na das ist doch was«, sagte er. »Mach da mal 'ne kleine Geschichte draus. ›The story of the Blindtext.« Laß dir ruhig Zeit.«

»Das zweite davon is gut«, sagte ich.

»Na dann ran.«

›Du sollst deinen Blindtext kriegen«, dachte ich, ›du mieser, kleiner Möchtegern-Kreativ-Arsch.« Ich nahm den letzten Schluck der mittlerweile abgestandenen Cola und machte mich ran.

The story of the Blindtext

Once upon a time there was a Blindtext, der im Layout eines Kunden der Werbeagentur SM69 in Hannover stand.

»Jetzt bin ich hier für einen Tag oder vielleicht auch drei Wochen. Um mich herum all die schönen Bilder und die tolle Gestaltung. Das Grün in seinen Variationen mag ich ganz besonders. Ach, hier würde ich mich schon gerne niederlassen und meinen Lebensabend genießen. Aber bald werde ich wieder rausgeschmissen und muß sehen, wo ich unterkomme. Wahrscheinlich zum x-ten Mal in einer Word-Datei auf einer dummen, weißen Seite.«

Der Blindtext war ganz schön fertig, denn im Laufe seines Lebens wurde er schon einige hundert Male aus seiner Bleibe vertrieben. Zugegeben, manchmal war es ihm nur recht, denn die Umgebung ge-

fiel ihm oftmals überhaupt nicht.

»Aber hier«, sagte der Blindtext, »hier werde ich bleiben, und ich weiß auch schon wie.«

Was hatte sich der Blindtext da wohl ausgedacht? Wie wollte er dauerhaft im Layout bleiben? Holt euch schnell 'ne Limonade und lest weiter.

Der Blindtext hatte also beschlossen, durch einen Trick für immer im Layout zu bleiben. Und dieser Trick funktionierte folgendermaßen:

Der Blindtext rief seinen Freund, den Zufall, an und bat ihn um die Lottozahlen der nächsten zwei Ziehungen. Und da der Zufall ihm noch einen Gefallen aus alten Zeiten schuldete, rückte er selbstverständlich mit den Lottozahlen raus.

»Wofür brauchst du die denn?« fragte der Zufall, »Du kannst doch mit der Kohle eh nichts anfangen.«

»Ach Zufall«, sagte der Blindtext, »ich hab endlich meinen Platz in der Welt gefunden. Aber ohne eine kleine Bestechung läuft da wohl nichts.«

»Dann gutes Gelingen«, wünschte der Zufall, »und laß mal wieder von dir hören.«

»Mach ich, und danke.«

Jetzt konnte der Blindtext seinen Plan angehen. Alles, was er brauchte, war ein wenig Glück.

»Hey du«, fragte der Blindtext seinen Schöpfer, »willst du reich werden?«

»Ach du meine Güte. Chef, ich glaub ich brauch dringend Urlaub«, stöhnte der Texter, der plötzlich die Worte des Blindtextes vor sich auf dem Monitor sah.

»Nein, du bist völlig gesund, und sonst ist auch alles O.K.«, beruhigte ihn der Blindtext. »Bleib jetzt mal locker und hör mir zu.«

Der Texter traute seinen Augen und Fingern nicht.

»Ich möchte dir ein Geschäft vorschlagen«, sagte der Blindtext.

»Dann schieß mal los. Aber mach's kurz, bevor mich der Chef dabei erwischt, wie ich mit dir spreche.«

»Also«, begann der Blindtext, »ich habe endlich eine Umgebung gefunden, in der ich mich wohl fühle. Das Layout ist große Klasse. Und hier der Deal: Du sagst dem Grafiker, daß er mich einfach in transparenter Schrift ins Layout stellt, damit ich nie wieder raus muß. Dann kann er einen anderen Text problemlos darüber setzen und keiner merkt was. Was sagst du?«

»Und was habe ich davon«, fragte der Texter.

»Jajaja, nicht so ungeduldig. Ich hab natürlich was für dich. Aber du machst fifty fifty mit dem Grafiker. O.K.?«

»O.K.«

»Hör zu, der Zufall ist ein Kumpel von mir. Und jetzt rate mal.«

»Du hast nicht die...«, setzte der Texter an.

»Doch, genau die hab ich für dich«, unterbrach ihn der Blindtext.

»Die Lottozahlen?«

»Die Lottozahlen. Du hast es. Und zwar der nächsten beiden Ziehungen.«

»Ach du heilige Scheiße!« schrie der Texter durch die Agentur.

»Bist du wahnsinnig«, fuhr ihn der Blindtext an. »Soll das gleich jeder mitkriegen. Du bist echt selten dämlich.«

»Scheiße, Scheiße, Scheiße, du hast recht. Sorry.«

»Also, Deal?«

»Is' geritzt Alter.«

Und so sahten der Texter und der Grafiker die Millionen ab, teilten die Kohle und gründeten ihre eigene Agentur mit dem Namen BLINDTEXT. Den Kunden, für den sie das Layout mit dem versteckten Blindtext gemacht hatten, nahmen sie vorsichts-

halber mit. Auf einer eigenen Festplatte machten sie es dem Blindtext schön gemütlich und versüßten ihm die Umgebung von Zeit zu Zeit mit einigen Extras.

So trug es sich zu, daß der Blindtext glücklich und zufrieden bis in alle Ewigkeit in seinem Layout bleiben konnte. ENDE

Ich schrieb den ganzen Text in eins runter, speicherte noch mal ab und schickte die Daten zum Elite-s/w-Drucker. Die Seiten kamen heraus.

»So, du kleines, mieses Arschgesicht«, schrie ich meinen Chef an und knallte ihm das Ergebnis auf den Tisch. »Damit wäre wohl 'ne kleine Gehaltserhöhung fällig!«

Er las Wort für Wort durch, schaute mich mittendrin immer mal kurz an und griff dann zum Telefon. »Kathrin. Such mir mal bitte die Adresse vom Lürzer's Archive raus. Danke.«

Dann wandte er sich wieder mir zu.

»Das mit der c't glaub ich dir nicht. Aber der Text is verdammt geil.« Er schmunzelte sogar ein bißchen. »Und jetzt sieh zu, daß du auf die Wiese kommst. Wir sehen uns dann nachher auf Kuba, Hemingway.«

In dieser Reihe bisher erschienen:

- 1 Tobias Premper: The story of the Blindtext
- 2 Matthias Göke: Nie wieder Krieg!
- 3 Peter Düker: Mein Hannover
- 4 Bodo Dringenberg: Der Kinderhasser
- 5 Christine Kappe: Begegnung mit Helena
- 6 Cornelia Anhelm: Fernweh
- 7 Sigrid Hunold-Reime: Draußen am See

Die Reihe »FliegenFalter« erscheint in loser Folge in Zusammenhang mit der Lesungsreihe »Fliegenköpfe«, die seit 1998 an jedem ersten Freitag des Monats in den Werkstatträumen der Druckerei Interdruck stattfindet.

Kontakte

INTERDRUCK · Vordere Schöneporth 21 · 30167 Hannover · Tel.: (0511) 70 25 26 · **Redaktion:** m.göke · Hahnenstraße 13 · 30167 Hannover · Tel.: (0511) 161 30 60 · Fax: (0511) 16 14 12 6 · eMail: m.goeke@t-online.de

===== **Einzelpreis: 0,30 DM · 0,15 €** =====